

NANGA PARBAT

DAS DRAMA 1970 UND DIE KONTROVERSE



Jochen Hemmleb

WIE DIE MESSNER-TRAGÖDIE ZUM GRÖSSTEN
STREITFALL IN DER ALPINGESCHICHTE WURDE

Einmal konnte ich in der ca.
500 m langen Umlaufbahn so
eine glatte Route führen. Als ich
über den Grot von mir aus 80 m
entfernten Rastplatz am ca. 1700
den Reinhold tatsächlich fragte wie
mir es ist alles in Ordnung. Es
mir bevor. Und die Zeiten die
noch braucht um abzugut-Pü
bekommen, direkt 1 St, hinter
ca. 3 St. Seine letzten Worte
wir uns trennen (zufällig
er gehe den Westlichen-
hinunter und komme sich
sicher zum Parisliger!
Entscheidung war: dass
nie machen bei so einem
... sie beide
... setzen



TYROLIA

INHALT

Einführung	7
Kapitel 1 Die Wand	11
Kapitel 2 26. Juni 1970: Eine verhängnisvolle Vereinbarung	31
Kapitel 3 27. Juni 1970: Doppelter Alleingang	43
Kapitel 4 28. Juni 1970: Die Überschreitung	51
Kapitel 5 29. Juni 1970: Abstieg ins Ungewisse	65
Kapitel 6 30. Juni bis 4. Juli 1970: Einsame Odyssee	75
Kapitel 7 Die eine und die andere Wahrheit	99
Kapitel 8 Anklagen	119
Kapitel 9 Offene Fragen	129
Kapitel 10 Prozesse und die Suche nach dem Bruder	139
Kapitel 11 Neuinszenierung	147
Kapitel 12 Nackter Berg und Weiße Einsamkeit: Weiße und schwarze Wahrheit?	163
Kapitel 13 Der endgültige Beweis?	185
Kapitel 14 Die unendliche Geschichte	199
Kapitel 15 Vom Anfang im Ende	205
Nachsatz Der Vorhang schließt sich	213
Statt eines Nachworts	220
Anhang: Chronologie in Zitaten	221
Ausgewählte Literatur	229
Dank	231

KAPITEL 1

DIE WAND

Es ist die Wand, die dir den Nacken verrenkt. Als ich über die flachen Wiesen der Alpe Tap lief, musste ich den Kopf weit zurücklehnen, bis ich weit über mir zwischen den Wolken die Felshörner am Gipfelaufbau des Nanga Parbat ausmachen konnte. 4500 Höhenmeter waren es bis dort oben – der höchste Wandabbruch der Welt. Einige Schritte vor mir ging Gerhard Baur seinen eigenen Gedanken nach. Er kannte den Blick auch aus umgekehrter Richtung: Vor 34 Jahren hatte er mit zwei Expeditionskameraden in einem kleinen Zelt hoch oben in der Wand, ganze 800 Meter unter dem Gipfel, die Nacht verbracht. Einen seiner Kameraden sollte er am nächsten Morgen zum letzten Mal sehen ...

SCHICKSALSBERG

„Unsere Erkundung der Südseite des Nanga Parbat war nicht sehr ermutigend; direkt über dem Rupal-Tal ragte der Berg fast senkrecht 14.000 bis 15.000 Fuß empor. Ein Abbruch türmte sich über den anderen. Gletscher schienen an den ungünstigsten Plätzen zu hängen, während die Landkarte einen Eindruck von der durchschnittlichen Neigung dieser Wand geben möge. [...] Auf etwa zwei Meilen Entfernung oder weniger, nachgemessen auf der Karte, erfolgt ein Höhenunterschied von 15.000 Fuß [ca. 4600 m]. In den Alpen findet sich eine vergleichbare Steigung nur auf der Mer de Glace-Seite von Charmoz und Grépon [im Montblancgebiet].“¹

So ernüchternd war der erste Eindruck, den die Engländer Norman Collie, Albert F. Mummery und ihre Gefährten 1895 von der Rupalwand hatten, dass sie jeden Versuch für aussichtslos hielten und sich den anderen Seiten des Nanga Parbat zuwandten. Gemeinsam mit dem Nepalesen Ragobir Thapa

¹ *From the Himalaya to Skye*, S. 37

gelangte Mummery anschließend in der West- oder Diamirflanke bis in eine Höhe von etwa 6500 Meter.² Es war der erste ernsthafte Besteigungsversuch an einem Achttausender – und die elegante Anstiegslinie über die zentrale Felsrippe einer von Eisabbrüchen bedrohten Steilwand ein Beleg für den Genius des Bergsteigers Mummery. Um einen letzten Versuch zu unternehmen, wollte Mummery mit Ragobir und Goman Singh danach über die Diamarscharte nördlich des Gipfels auf die dritte Seite des Berges, die Nordost- oder Rakhiotseite, wechseln. Von diesem Vorstoß kehrten die drei Männer nicht mehr zurück. Sie sind bis heute verschollen.

Danach blieb es fast 40 Jahre ruhig am Nanga Parbat. Der deutsche Eiskletterpionier Willo Welzenbach plante Anfang der 1930er-Jahre einen neuen Versuch an der Diamirflanke, die folgenden Expeditionen zogen jedoch die technisch leichtere Rakhiotseite vor. Allerdings war der dortige Anstieg äußerst lang und objektiv gefährlich. Die Gipfelmansschaft der deutschen Expedition von 1934 wurde auf dem hohen Gletscherfeld des Silberplateaus vom Höhensturm überrascht, nachdem Peter Aschenbrenner und Erwin Schneider zuvor bis unter den Vorgipfel gekommen waren (ca. 7700 m). Beim Rückzug über den schier endlosen Nordostgrat starben sechs Hochträger und drei Bergsteiger, unter ihnen Welzenbach und Expeditionsleiter Willy Merkl. Drei Jahre später begrub eine Eislawine am Rakhiotgletscher ein komplettes Lager mit sieben Bergsteigern und neun Trägern unter sich. Das nationalsozialistische Regime verklärte das Sterben der Bergsteiger zum Opfertod für die Heimat, der Mythos vom Nanga Parbat als „Schicksalsberg der Deutschen“ wurde geboren.

Nach einem weiteren erfolglosen Versuch an der Rakhiotseite 1938 wandten sich die Österreicher Peter Aufschnaiter, Lutz Chikien und Heinrich Harrer zusammen mit dem Bamberger Hans Lobenhoffer ein Jahr später erneut der Diamirflanke zu. Während ihres Rückwegs brach der Zweite Weltkrieg aus und die Bergsteiger wurden in Indien von den Briten interniert. Harrers Flucht 1944, gemeinsam mit Aufschnaiter, war der Beginn seiner legendären „sieben Jahre in Tibet“.

Es war ein bis dato unbekannter Münchner Arzt, der nach dem Zweiten Weltkrieg die deutsch-österreichische Expeditionstätigkeit an der Rakhiotseite

² Nach einem Vergleich zwischen einer Grafik in *From the Himalaya to Skye*, Abb. 4 (zw. S. 96 u. 97), und der *Alpenvereinskarte Nanga Parbat*, 1:50 000, Nachdruck 1980



Nanga Parbat: „Schicksalsberg der Deutschen“. Die Rakhioflanke von der Märchenwiese, über die die deutsch-österreichischen Besteigungsversuche in den 1930er-Jahren und die Erstbesteigung durch Hermann Buhl 1953 erfolgten.

(© S. Rosarius)

des Nanga Parbat wieder aufnahm: Karl Maria Herrligkoffer (1916–1991) war der Halbbruder des 1934 am Berg gebliebenen Willy Merkl – und er machte es sich zu seiner Lebensaufgabe, das „Vermächtnis des Bruders“ zu erfüllen und den Gipfel zu besteigen. Oder besser gesagt: besteigen zu lassen, denn ihm selbst fehlte dazu das notwendige bergsteigerische Können. Jedoch besaß Herrligkoffer ein unübertroffenes Talent im Auftreiben von Finanzen – ein Teilnehmer nannte ihn ironisch *„den größten Bettler der Nachkriegszeit“* –, was ihn zum prominentesten Organisator deutscher Himalaya-Expeditionen zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren werden ließ.

Ein Paradox bei der Organisation seiner Expeditionen war, dass Herrligkoffer einerseits gern die gemeinsame Mannschaftsleistung hervorhob, andererseits seine Teilnehmer aber hauptsächlich aufgrund ihrer bergsteigerischen



*Vom „Nackten Berg“ besessen:
Karl Maria Herrligkoffer
(© Archiv DIAF/Herrligkoffer-Stiftung)*

sehen Fähigkeiten auswählte. Daraus konnte ein Nährboden für Persönlichkeitskonflikte entstehen – und Herrligkoffers eigene dogmatische Art trug ihren Teil dazu bei.

Es war ein Einzelgänger, der Herrligkoffers erster Expedition gleich den strahlenden Erfolg bescherte: In einem beispiellosen Alleingang gelang dem Innsbrucker Ausnahmebergsteiger Hermann Buhl am 3. Juli 1953 die lang ersehnte Erstbesteigung des Nanga Parbat. Im Abstieg überlebte er ohne jeglichen Schutz, aufrecht auf einem Felsblock stehend, ein Biwak in 8000 Meter Höhe – eine damals beispiellose Willensleistung. Trotz Halluzinationen und Flüssigkeitsmangel gelangte er am Abend des folgenden Tages wieder zurück ins höchste Lager. Doch auf Licht folgte bald Schatten: Nach der Rückkehr zerstritten sich Buhl und Herrligkoffer über die Art

der Berichterstattung über die Expedition, der Fall landete vor dem Richter – ein Muster, das sich 17 Jahre später in verschärfter Form wiederholen sollte. In diesem Zusammenhang sollte aber auch nicht vergessen werden, dass ein weitgehender Teil der von Herrligkoffer geleiteten Expeditionen – insgesamt 22 an der Zahl³ – ohne außergewöhnliche Probleme verlief.

Für Herrligkoffer blieb der Nanga Parbat eine Obsession. Anfang der 1960er-Jahre widmete er sich zunächst der Diamirflanke, dem Ort von Mummerys Versuch 1895. Bei einer ersten Expedition 1961 fand sein Team am linken Rand der Wand einen objektiv recht sicheren Anstieg hinauf zum Gipfeltrapez – die heutige Normalroute am Nanga Parbat. 1962 vollendeten dann Toni Kinshofer, Anderl Mannhardt und Siegi Löw diesen Weg bis zum Gipfel. Löw verunglückte jedoch im Abstieg tödlich, die beiden anderen Gipfelbesteiger erlitten schwere Erfrierungen.

³ Karl Maria Herrligkoffer, S. 288ff.

*Die Diamirwand, über die die heutige
Normalroute führt. In Falllinie
des Gipfels die Mummery-Route.*

(© J. Hemmleb)





Die 1963 ausgekundschafteten Anstiegsmöglichkeiten auf der Rupalseite: links die Westsattel-Route (damals Toni-Kinshofer-Weg, heute Schell-Route), rechts die heutige Messner-Route über den Südsüdostsporn
 (© Archiv DIAF/Herrligkoffer-Stiftung)

Nachdem Herrligkoffer damit an zwei Seiten des Nanga Parbat Erfolge verzeichnen konnte, fehlte ihm nun noch die dritte und schwierigste Wand des Berges: die Rupalwand. Diese machte er zum Ziel einer Erkundung 1963.

„Jene Fotos, die von Wissenschaftlern der Nanga-Parbat-Expedition 1934 im Rupal-Tal aufgenommen worden waren, zeigten eindrucksvolle Bilder von der Südflanke dieses Achttausenders. Die Wirklichkeit jedoch übertrifft an Wildheit, Größe und Erhabenheit weit alle Vorstellungen.“⁴

Die Expedition machte zwei mögliche Anstiegslinien aus: eine über den 6940 Meter hohen Westsattel zwischen dem vielgipfligen Mazenokamm und dem Südwestgrat des Nanga Parbat sowie eine Direktroute entlang des Südsüdostsporns in Falllinie des Südgipfels (8042 m).⁵

Ein erster Versuch an der Direktroute erfolgte bereits im Februar 1964, dabei kamen Raphael Hang und Reinhold Obster bei winterlichen Bedingungen bis

4 *Sieben Jahrzehnte Gipfelkampf*, S. 166

5 In der Nomenklatur wird der 8042 Meter hohe Südgipfel des Nanga Parbat häufig auch als „Südschulter“ bezeichnet. In diesem Buch wird, mit Ausnahme von Zitaten, einheitlich die topografisch korrekte Bezeichnung Südgipfel verwendet.

zur Wandmitte. Nur mit viel Glück und wenigen Verletzungen hatten zuvor vier Teilnehmer einen 500-Meter-Absturz in einer Lawine überlebt. Bei einem zweiten Versuch 1968 gelangten Wilhelm Schloz und Peter Scholz bis unter die tief eingeschnittene „Merkl-Rinne“ – die Schlüsselstelle rund 700 Meter unterhalb des Gipfels. Ein Unfall, bei dem sich Günther Strobel einen komplizierten Beinbruch zuzog, beendete die Expedition. Herrligkoffers Resümee: *„Die Erfahrung von 1968 sagte mir, dass wir am Berg selbst bei bester Bergsteiger-Besetzung mit Ausfällen rechnen müssten, und daher sollte die Mannschaft 1970 möglichst stark werden.“*⁶

AUFBRUCH INS ABENTEUER

Gerhard Baur war damals 22 Jahre alt und hatte sich als Bergsteiger bereits einen Namen gemacht. Bereits mit 19 hatte er unter dramatischen Bedingungen – er überlebte einen 70-Meter-Sturz – die Matterhorn-Nordwand durchstiegen. Im selben Jahr, 1966, war ihm eine extreme Neutour an den Drusentürmen im Rätikon gelungen und er war an einer spektakulären Rettungsaktion zweier Bergsteiger aus der Dru-Westwand im Montblancgebiet beteiligt gewesen. 1968 glückte ihm in wilder technischer Kletterei die Erstbegehung des 40 Meter ausladenden Riesendachs in der Nordwand der Westlichen Zinne in den Dolomiten – heute die Szenerie für Alexander Hubers Meilensteine alpiner Sportklettern. Bei dieser Tour entstand auch Gerhard Baur erster Bergfilm.

„Anschließend war mir bereits klar, dass ich mit Bergfilmen mein Leben verbringen wollte. Im Sommer 1969 habe ich in der Schweiz gearbeitet [u. a. an einem Film über einen Wiederholungsversuch an der Japaner-Direttissima in der Eiger-Nordwand; Anm. JH], Weihnachten fuhr ich mit Freunden für drei Monate ins Hoggar-Gebirge in der Sahara und filmte dort eine Erstbesteigung. In dieser Zeit erhielt ich einen Brief von Dr. Herrligkoffer. Er hatte einen meiner Filme gesehen und er kannte meinen Namen auch schon von den Stuttgartern, mit denen er auf Expedition gewesen war. Und so fragte er mich, ob ich nicht Interesse hätte, zum Nanga Parbat mitzugehen – es sei ja schließlich gut, wenn jemand auch etwas filmen könnte. So ging nach meiner Rück-

6 Kampf und Sieg am Nanga Parbat, S. 55